



## »Satan verbreiten« Carl Schmitts Blick auf den Anarchismus —*Matheus Hagedorn*

Die Ausrufung der deutschen Republik 1918/19 war ein katastrophales Ereignis für die politische Rechte in Deutschland. Der Umsturz beseitigte jenes Preußen, das die soziale Ungleichheit durch ein Dreiklassenwahlrecht noch immer bis ins politische Verfahren eingeschrieben hatte. Die Einführung des Frauenwahlrechts beendete formal die Ausgrenzung der Frauen aus dem politischen Leben. Zum Verlust von deutschem Territorium durch Gebietsabtretungen und Plebiszite kam die Abwicklung des deutschen Militärapparats. Kurz: Für die Autoritären war Deutschland kastriert und seiner Stellung als Mittelstück im europäischen Großmachtgefüge beraubt. Von Osten sah man sich bedroht von der Expansion des Staat gewordenen Kommunismus, von Westen erhob sich die wirtschaftliche, soziale und politische Macht der USA, die mit dem Wilson-Plan den entscheidenden Beitrag zu einer europäischen Nachkriegsordnung in weltbürgerlicher Absicht geliefert hatte.

Die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde als geradezu traumatisches Erlebnis wahrgenommen, mitunter sogar mehr unter denen, die nicht als Soldat an der West- und Ostfront standen. Die Erschütterung erreichte auch die Etappe, zumal der Startschuss für die deutsche Revolution von ungehorsamen Matrosen in Kiel ausging, von Streiks begleitet war und in die flächendeckende Organisierung von Arbeiter- und Soldatenräten mündete. Viele während des Krieges massenhaft in Lohnarbeit stehenden Frauen waren nicht mehr bereit, sich umstandslos in ihre rein reproduktive Rolle zurückdrängen zu lassen. Kaiser Wilhelm II. floh in die Niederlande, und statt seines Gottesgnadentums, stand die Nationalversammlung, den Deutschen wenn nicht den Sozialismus, so doch eine bürgerlich-sozialdemokratische Republik zu bringen.

Einer der vom Umbruch traumatisierten Männer der Etappe war Carl Schmitt, der seinen Militärdienst in der Münchner Briefzensur verrichtete. Die von Sozialdemokraten und Freikorps erdrosselte Revolution, welche er in München erlebte, war für den katholischen Juristen weniger ein privates Problem, er verlor weder Besitz noch Status. Das Ende des Kaiserreichs war

vor allem eine Verheerung seines autoritären Bezugsrahmens. Für die Anhänger einer traditionell begründeten Herrschaft, die Schmitt besonders in der katholischen Legitimität sah, erschien die Oktoberrevolution und ihre nach Westeuropa reichenden Ausläufer als Fortsetzung der antiklerikalen Französischen Revolution.

Indem kommunistische und sozialistische Revolutionäre die Idee der Volkssouveränität radikal gegen die ambivalente Konstruktion einer konstitutionellen Monarchie richteten, zertrümmerten sie endgültig die Säulen traditioneller, »katholischer« Herrschaft, ruhend auf den Säulen von Monotheismus, Monarchie und Monogamie.

Unter dem Eindruck der sozialen Revolution sah Carl Schmitt, stellvertretend für die rechten »deutschen Männer«<sup>01</sup> seiner Zeit, die Endzeit der Herrschaft schlechthin heraufziehen. Die Welt war, wie Schmitt in seiner Politischen Theologie von 1922 umriss, ein Schauplatz für »die blutige Entscheidungsschlacht, die heute zwischen dem Katholizismus und dem atheistischen Sozialismus entbrannt ist.«<sup>02</sup>

Der Anarchismus, zeittypisch als Synonym für Sozialismus, nahm in diesem Bezugssystem die radikalste Gegenposition zur Politischen Theologie des Katholizismus ein. Mikhail Bakunins radikaler Atheismus in Gott und der Staat avanciert zum Feind und Albtraum der »deutschen Männer«, da er mit der Theologie die Herrschaft zu erledigen trachtet: »Wenn Gott existiert, ist der Mensch ein Sklave; der Mensch kann und soll aber frei sein: Folglich existiert Gott nicht. Ich fordere jeden auf, diesem Kreis zu entgehen, und nun mag man wählen.«<sup>03</sup>

Nicht zu Unrecht deutet Schmitt den Atheismus Bakunins auch als Forderung nach einer politisch motivierten Entscheidung gegen den Gottglauben, weil Bakunin diesen mit der Legitimierung von Herrschaft identifiziert. Existiert Gott in der Vorstellung, besteht nach seiner Auffassung weiter ein Grund für Herrschaft. Der Mensch kann und soll frei sein und darum soll er Gott verwerfen. Man darf hinzufügen: Er müsste selbst dann verworfen werden, wenn er existierte.

Bakunin bringt »die menschliche Vernunft, das einzige Organ, das wir besitzen, um die Wahrheit zu erkennen«<sup>04</sup> gegen jede Theologie in Stellung, um damit die politische Autorität abzuschaffen. Schmitt entgegnet mittels seiner katholischen konterrevolutionären Kronzeugen die »Lehre von der absoluten Sündhaftigkeit und Verworfenheit der menschlichen Natur.«<sup>05</sup>. Aus der Erbsünde folgt nach Schmitt die ewige Herrschaftsbedürftigkeit des Menschen. Bakunin wolle aber, anders als der

materialistische Religionskritiker Marx, »Satan verbreiten«<sup>06</sup>. »Diabolische Größe« gewinne Bakunins Anarchismus durch dessen »Vorstellung vom Leben, das kraft seiner natürlichen Richtigkeit die richtigen Formen von selbst aus sich selbst schafft.«<sup>07</sup>

Der Vorwurf des schnöden »Naturalismus« jedoch ist ein interessiertes Missverständnis, denn in Gott und der Staat bestimmt Bakunin den Satan gerade als denjenigen, der die Menschen aus der Animalität befreit, »indem er ihn antreibt, ungehorsam zu sein und die Frucht vom Baume der Erkenntnis zu essen.«<sup>08</sup> Keineswegs also beschrieb Bakunin die von »Satan« gestiftete Lebensweise als tierisches Dasein ohne Reflexion, Kritik und Konflikt. Im Gegenteil: Satan drückte dem vom Gott unfrei geschaffenen Menschen ungefragt das »Siegel der Freiheit und Menschlichkeit auf«<sup>09</sup> und schob so die Subjektivität an, die die »bewusste und fortschreitende Verneinung der tierischen Natur in den Menschen«<sup>10</sup> betreiben soll.

Bei Bakunin ist der Verweis auf biblische Geschichte einzig ein Versuch, den Prozess der Selbst- und Welterkenntnis historisch-kritisch einzuordnen, ferner die früher notwendige, aber heute obsoletere Rolle von religiösen Denkfiguren wie der Erbsünde auszudrücken. Für Schmitt gerät diese religionskritische Referenz auf Satan jedoch zu einer mystischen Beschwörung. Das ist kein bloßer Irrtum, sondern die Folge seines magischen Denkens. Denn der vermeintlich kühle und sachliche Denker des Politischen ist überzeugt, mit einer Bezeichnung das damit Bezeichnete magisch beleben zu können.

Entsprechend empfindlich muss ihn daher die anarchistische Lehre treffen, die den Menschen und das Volk für wesentlich gut erklärt und den Staat nur als Störfall und Invasion begreifen möchte. Schließlich läuft dieses Denken für Schmitt auf »die Auflösung der auf väterlicher Gewalt und Monogamie beruhenden Familie« hinaus und mündet in die

01. Vgl. Sombart, Nicolaus: Die deutschen Männer und ihre Feinde. Carl Schmitt – ein deutsches Schicksal zwischen Männerbund und Matriarchatsmythos, München 1991.
02. Schmitt, Carl: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität, Berlin 2015, S. 63.
03. Bakunin, Michail: Gott und der Staat, Anarchistische Bibliothek, <https://anarchistischebibliothek.org/library/michail-bakunin-gott-und-der-staat> [zuletzt aufgerufen am 31. Juli 2017].
04. Bakunin: Gott.
05. Schmitt: Theologie, S. 62.
06. Ebd.: S. 69.
07. Ebd.: S. 68.
08. Bakunin: Gott.
09. Ebd.
10. Ebd.

»Rückkehr zum Matriarchat«<sup>11</sup>. Fallen alle Schranken, die die väterliche Autorität setzt, finden sich die Menschen »in einem paradiesischen Diesseits unmittelbaren, natürlichen Lebens und problemloser ‚Leibhaftigkeit‘«<sup>12</sup> wieder.

Zu keinem Zeitpunkt sucht Schmitt mit seiner »Politischen Theologie« zu beweisen, dieser Zustand »problemloser ›Leibhaftigkeit« sei unerreichbar. Im Gegenteil erscheint das gewählte anarchistische Projekt zur Triebbefreiung als mächtige Option, die er als Katholik offen verabscheut.

Der Anarchismus ist nur die am strengsten zu Ende gedachte Idee der Zerstörung des Politischen. Sie reiht sich aber ein in eine anti-politische Fronde internationaler Natur: »Amerikanische Finanzleute, industrielle Techniker, marxistische Sozialisten und anarcho-syndikalistische Revolutionäre vereinigen sich in der Forderung, daß die unsachliche Herrschaft der Politik über die Sachlichkeit des wirtschaftlichen Lebens beseitigt werden müsse«<sup>13</sup>.

In Wirklichkeit umfasst diese anti-politische ›Vereinigung‹ miteinander unverträgliche Kräfte. Doch sieht Schmitt hier jeweils Menschen am Werk, die ihre Arbeit an einem individuellen oder rational begründeten Nutzen bestimmen. Politik ist eben ›unsachlich‹ und dürfe sich nicht in rationalen Entscheidungen nach Kosten/Nutzen-Rechnungen erschöpfen. Solches Handeln widerspräche dem Begriff des Politischen, den Schmitt 1932 ausarbeitet, wo er »die reale Möglichkeit des Kampfes«<sup>14</sup>, genauer: »die reale Möglichkeit der physischen Tötung«<sup>15</sup> als entscheidendes Kriterium für Politik bestimmt.

Die Angstlust davor, dass die soldatischen Tugenden der sexuellen Ausschweifung weichen, lässt Schmitt für das Äußerste eintreten. Es sei »der Augenblick des letzten Kampfes gekommen«<sup>16</sup>. Für den katholischen Rechten Schmitt heißt das, im »angesichts des radikal Bösen«<sup>17</sup> alles aufzugeben, was er zu verteidigen angetreten ist. Weder der Katholizismus noch die Erbfolge können Bestand haben, denn »angesichts des radikal Bösen gibt es nur eine Diktatur, und der legitimistische Gedanke der Erbfolge wird in einem solchen Augenblick leere Rechthaberei«<sup>18</sup>. Der Staat hat, so scheint es, nach der Ausrufung der deutschen Republik und unter dem Eindruck revolutionären Sozialismus, keinen festen Grund mehr. Und so plädiert Schmitt für »eine Reduzierung des Staates auf das Moment der Entscheidung, konsequent auf eine reine, nicht rasonnierende und nicht diskutierende, sich nicht rechtfertigende, also aus dem Nichts geschaffene absolute Entscheidung. Das ist aber wesentlich Diktatur, nicht Legitimität«<sup>19</sup>.

Die von vielen Anarchisten vertretene Vorstellung der »Befreiung der Gesellschaft vom Staat«<sup>20</sup> (Erich Mühsam) erscheint zwar als »der ins Politische gewendete Traum des nicht-kapitalistischen Privateigentums, der Logik des Privateigentums zu entkommen, ohne das Kapital aufzuheben«<sup>21</sup> (Joachim Bruhn). Allerdings erweist sich selbst diese Ideologie einer bereits irgend vernünftigen Gesellschaft, gegen die der Staat als irrationaler Unterdrücker auftritt, als eine immerhin konservative Antithese zu Schmitts apokalyptischer Diktatur. Als Nationalsozialist zu Macht und Würden gekommen, blickte Schmitt zurück auf das, was die Autorität des deutschen Staates bis zur ›Machtergreifung‹ zersetzt hatte: der »Sieg des Bürgers über den Soldaten«<sup>22</sup>. Die ganze Arbeit der Befreiung bestünde darin, diese ideologische Verbrämung des Bürgers und seiner Möglichkeiten zur Wahrheit werden zu lassen.●

- |  |                                |
|--|--------------------------------|
| 11. Schmitt: Theologie, S. 68.   | 15. Ebd.: S. 33.               |
| 12. Ebd.: S. 68.   | 16. Schmitt: Theologie, S. 69. |
| 13. Ebd.: S. 68.   | 17. Ebd.: S. 69.               |
| 14. Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen, Berlin; S. 35.   | 18. Ebd.: S. 69.               |
|  | 19. Ebd.: S. 69                |
| 20. Vgl. Mühsam, Erich: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat, Bad Schwartau 2011.  |                                |
| 21. Bruhn, Joachim: Die Abschaffung des Staates, <a href="http://www.ca-ira.net/isf/beitraege/bruhn-abschaffung.staat.php">http://www.ca-ira.net/isf/beitraege/bruhn-abschaffung.staat.php</a> [zuletzt abgerufen am 31. Juli 2017]. |                                |
| 22. Schmitt, Carl: Staatsgefüge und Zusammenbruch des zweiten Reiches – der Sieg des Bürgers über den Soldaten, Berlin 2011.   |                                |